

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

7. Sonntag im Jahreskreis

Zwei unterschiedliche Themen - unverbunden oder doch mit Verbindung?

Die Lesungstexte des heutigen Sonntags durchziehen zwei Linien - eine sozusagen horizontal und eine vertikal. Die *horizontale* Linie verbindet die erste Lesung, die dem ersten Buch Samuel entnommen ist (1 Sam 26,2-24), den 103. Psalm und das Evangelium, eine Perikope, wie Lukas sie überliefert (Lk 6,27-38). Sie steht unter dem Stichwort der Barmherzigkeit: David übt, wie wir im Buch Samuel hören, *nicht* Rache an dem ihm feindlich gesonnenen König Saul, obwohl sich ihm dazu unverhofft eine günstige Gelegenheit ergeben hätte. Es handelt sich um eine Form der Barmherzigkeit unter Menschen, die David jedoch in einen Zusammenhang mit Gott bringt: „JHWH wird jedem seine Gerechtigkeit und Treue vergelten.“

Der Psalm spricht vor allem von der Barmherzigkeit Gottes den Menschen gegenüber. Man könnte diesen Psalm auch das Lied von der Barmherzigkeit Gottes nennen:

3 Der dir all deine Schuld vergibt und all deine Gebrechen heilt, 4 der dein Leben vor dem Untergang rettet und dich mit Huld und Erbarmen krönt, [...] 8 JHWH ist barmherzig und gnädig, langmütig und reich an Huld. 9 Er wird nicht immer rechten und nicht ewig trägt er nach. 10 Er handelt an uns nicht nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsrer Schuld. 11 Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, so mächtig ist seine Huld über denen, die ihn fürchten. 12 So weit der Aufgang entfernt ist vom Untergang, so weit entfernt er von uns unsere Frevel. 13 Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt, so erbarmt sich JHWH über alle, die ihn fürchten.

Die Perikope aus dem Lukasevangelium ist der sogenannten Feldrede Jesu entnommen. Sie spricht von der Barmherzigkeit der Menschen untereinander, bindet sie aber an die Barmherzigkeit Gottes zurück. Das wird an folgender Stelle deutlich:

35 Doch ihr sollt eure Feinde lieben und Gutes tun und leihen, wo ihr nichts zurückerhoffen könnt. Dann wird euer Lohn groß sein und ihr werdet Kinder des Höchsten sein; denn auch er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen. 36 Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!

Jesus konkretisiert diese Form der Barmherzigkeit danach noch: „Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden! Verurteilt nicht, dann werdet auch ihr nicht verurteilt werden! Erlasst einander die Schuld, dann wird auch euch die Schuld erlassen werden!“ Die drei Texte zeigen - nebeneinander, d.h. horizontal gelesen - einen starken biblischen Grundimpuls in Richtung Barmherzigkeit. Sie ist gleichsam eine Grundhaltung, in welche die biblischen Texte einüben wollen; nicht immer aber ist der richtige Ort, diese Sätze über die Barmherzigkeit zu sagen. Wo jemand großes Unrecht erlitten hat, wird es zunächst einmal darum gehen, dieses zu lindern. Wie bei wohl allen biblischen Einladungen und Aufforderungen gilt, dass es auch der Klugheit bedarf, wann sie auszusprechen sind. Getragen ist all dieses Überlegen

aber freilich von dem Gedanken, dass es um eine Welt geht, in der Barmherzigkeit und nicht Vergeltung, Rache und Eskalation das leitende Grundprinzip ist.

Was ich die *vertikale* Linie nenne, die von den Lesungstexten ausgeht, so beziehe ich mich auf die zweite Lesung, welche dem ersten Brief an die Gemeinde von Korinth entnommen ist (1 Kor 15,45-49). Dieser Text hängt nicht unmittelbar mit den anderen Texten des heutigen Tages zusammen, die aufeinander abgestimmt sind. Er hängt aber mit den Lesungen der letzten Sonntage zusammen. Aufgeteilt auf mehrere Sonntage hören wir das 15. Kapitel des ersten Korintherbriefes. Es ist jenes Kapitel, in welchem Paulus in theologischer Argumentation entfaltet, was Hoffnung auf die Auferstehung bedeutet: Hält man am Bekenntnis fest, dass Christus auferweckt wurde, folgt daraus, dass es auch eine Hoffnung für die Verstorbenen gibt. Gibt es diese Hoffnung nicht, wurde auch Christus nicht wirklich auferweckt, sondern sitzen wir mit unserem Bekenntnis einem Trug auf. In der Passage, die wir heute hören, bringt Paulus einen neuen interessanten Gedanken - die Parallele von Adam und Christus: „Adam, der erste Mensch, wurde ein irdisches Lebewesen. Der letzte Adam [Christus] wurde lebendig machender Geist.“ Adam, übersetzt „Mensch“, steht für alle Menschen: In ihm drückt sich aus, was uns alle betrifft; wir werden als Menschen schuldig und gehen auf den Tod zu. Wenn Christus der neue, zweite oder letzte Adam ist, betrifft auch sein Geschick alle Menschen. In ihm werden alle mit lebendigmachendem Geist erfüllt. Adam und Christus sind die beiden Symbole,¹ in denen sich fortan unser Menschsein ausdrückt, die adamartige Existenz steht für unsere Sterblichkeit, die christusförmige für die Umgestaltung in eine himmlische Existenz:

Der erste Mensch stammt von der Erde und ist Erde; der zweite Mensch stammt vom Himmel. Wie der von der Erde irdisch war, so sind es auch seine Nachfahren. Und wie der vom Himmel himmlisch ist, so sind es auch seine Nachfahren. Wie wir nach dem Bild des Irdischen gestaltet wurden, so werden wir auch nach dem Bild des Himmlischen gestaltet werden.

Wir begegnen mithin im heutigen Gottesdienst zwei verschiedenen Themen, die wir nicht unbedingt verbinden müssen. Wollen wir sie jedoch zusammenführen, können wir die Frage stellen: Woraus nährt sich unsere Barmherzigkeit anderen gegenüber? Hat sie ihren Grund darin, dass der/die andere irdisches, vergängliches, adamartiges Wesen ist wie wir und wir ihn/sie deshalb lieben müssen, weil er/sie endlich, sterblich, hinfällig ist? Oder hat sie ihren Grund darin, dass wir eingeladen sind, schon heute, in diesem irdischen Leben etwas von der himmlischen christusförmigen Existenz durchscheinen zu lassen - freilich im Modus Hoffnung, nicht des Wissens, der Hoffnung, dass es diese christusförmige Existenz gibt, zuerst für die anderen (dann auch für uns)?

¹ Ich danke Kurt Appel für den Hinweis auf die Rolle der Repräsentanz, welche Adam und Christus zukommt.